

**Allgemeine Deutsche Gärtner Zeitung**  
 und Stellen-Anzeiger für Gärtner.

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.  
 Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. . . .

Herausgeber:  
 Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:  
 Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

## Was ist zu tun?



Ist es denn wirklich wahr, dass wir so schwächliche Naturen sind, als welche der Leitartikel in voriger Nummer uns darstellte? So armselige Nachgeborene, denen jeder Trieb eigener Schöpfungskraft ermangelt? Haben wir während der letzten zehn Jahre nur vom Nachruhm der Kämpfer von 1890 gelebt? Haben wir nichts weiter getan, als das verarbeitet und verbreitet, was jene bereits kühnlichst mit einem einzigen Handstreich herstellen wollten?

Diese im Tone der Gekränktheit und des Vorwurfs gehaltenen Worte richtete nach dem Erscheinen des Artikels „Epigonenzeit“ ein langjähriger Freund und Förderer unserer Vereinssache an mich, als den Verfasser dieses Artikels. Er sprach noch manches mehr in diesem Sinne und zählte der Reihe nach alle die Taten auf, welche bisher die „Epigonen“, von denen er stets in Gänsefüßchen sprach, vollbracht haben. „Schau doch einmal zurück,“ so sagte er, „schau zurück auf die neunziger Bewegung, auf ihren Verlauf, ihre Führer und auf die Massen, die daran beteiligt waren und die Du alle „gross“ nennst: Waren sie denn in der Tat so „gross“, wie Du sie anzustaunen für gut findest? Oder waren diese Kämpfenden nicht vielmehr aus ganz demselben Stoffe wie wir armen staubgeborenen „Epigonen“? In bengalischem Lichte betrachtet machen jene ruhmbedeckten Helden sich ja ganz nett; aber es ist doch zum Mindesten nicht gerecht, dieselben mit solchem Feuerwerk zu umgeben, wenn man die anderen so ganz nackt und blos nur dem einfachen Tageslicht aussetzt. Jede Zeit schafft sich ihre Männer, erzeugt Helden und Bahnbrecher — Epigonen und Schwächlinge. Und es liegt lediglich an den Zeitverhältnissen selbst, wer von jenen sich zur Geltung bringen kann und wer seiner Zeit den Stempel aufdrückt. Und da muss man ja allerdings gestehen, dass unsere Zeit recht wenig geeignet war, Helden- und Bahnbrechernaturen ausleben zu lassen. . . .“

„Und folgedessen“, so fiel ich dem Freunde in die Rede, „folgedessen ist meiner Ansicht nach die von mir gebrauchte Bezeichnung „Epigonenzeit“ durchaus am Platze.“ — „Ja, in diesem Sinne aufgefasst, lässt sich dagegen in der Tat wenig einwenden, und will ich mich daher als belehrt erklären. Wie aber lässt sich nun dieser unwürdige Zustand ändern? Können wir dabei überhaupt etwas tun, oder müssen wir der Sache ihren Lauf lassen, darauf vertrauend, dass eine bessere Zeit, die uns hoffentlich unmittelbar bevorsteht, sich auch ihre Männer und Helden bildet? Ganz klar bin ich mir

über diese Frage nicht; denn nur zu oft schon musste ich erleben, dass alles Reden und Ermahnen, der Appell an das bessere Ich, der Hinweis auf das Hohe, Ideale und Erhabene unserer Sache nur taube Ohren fand. Man redet in den Wind hinein, und kein Echo meldet sich.“

„O, lieber Freund, auch gegen solche Anwendungen des Kleinmuts, der selbst einmal den unverwüthlichsten Idealisten beschleichen kann, giebt es ein Mittel, das solche Gefühle der Schwächlichkeit zunichte macht; es heisst:

„Arbeiten und nicht müde werden!“

Es war von jeher der Vorzug und die Kulturmission Einzelner, wenn rings um ihnen alles in Trägheit und finstern Aberglauben verharrete, wenn die trostlose, kleine und kleinliche Gegenwart ganz und gar in dem Wust des Alltäglichen zu versinken drohte, wenn die Kulturgüter der Raub und das Erbe aller Frivolen, Habgierigen, von tierischen Instinkten geleiteten und auf die niederste Kulturstufe herabgedrückten Menschen zu werden drohten, — es war dann die Aufgabe einzelner Edler und Weitblickender, die Aufgabe der sogenannten „Idealisten“, sich hier als Schützer und Träger des Fortschritts zu betätigen, die Bahnen zu ebnen, auf denen später die grossen Massen sich wieder fortbewegen können, die Fundamente zu legen, auf denen später die grossen Gebäude sich erheben können, die allen im Volke Schutz gewähren und wo sich das Volk auch geistig erquicken und emporheben kann zu höherer Erkenntnis, zu grösseren Taten.

Dieses, das uns die Geschichte aller Völker und aller Geistesbewegungen lehrt — sollten wir das nicht auch auf unser gewerkschaftliches Vereinsleben und -Streben übertragen können? Giebt uns das nicht den Fingerzeig dahin, was wir tun sollen, solange auf grosse äussere Massenerfolge leider verzichtet werden muss? „Arbeiten und nicht müde werden!“ Diese Parole muss sich ein Jeder scharf einprägen und zum Leitgedanken machen, jeder, der dem Fortschritt ein würdiger Förderer sein will; dann wird er selbst auch im „Epigonenzeitalter“ in Wahrheit mehr sein als ein Zwerg unter Zwergen, mögen ihn die Verhältnisse auch zehnmal dazu verurteilen, äusserlich auf Anerkennung verzichten zu müssen. Wer seiner Sache aus dem Beweggrunde dient, weil er sie für gut und nützlich hält; wer die Gärtnerbewegung, unser Vereinsleben zu fördern sucht, um damit dem Gesamtwohl unseres Standes zu dienen, der wird in seiner diesbezüglichen Betätigung immer seine Befriedigung finden, seien die Erfolge gross oder klein; den ficht es überhaupt nicht an, wie

man sich ihm gegenüber verhält; der ist gegen Lob und Tadel in gleichem Masse gefeit; — denn der findet seinen Lohn eben nur in sich selbst, und der liegt einzig und allein in dem Bewusstsein, seine soziale Pflicht erfüllt zu haben.“

In diesem Sinne, Ihr Freunde und Gesinnungsgenossen von nah und fern, von links und rechts, haben wir bisher immer zusammengehalten in Treue und Festigkeit, haben wir bisher auch die Epigonenzeit überstanden und unsre Ideale hochgehalten und verteidigt. Und in dem gleichen Sinne stehen wir der vor uns liegenden Entwicklung gegenüber. Wo jetzt langsam, langsam, aber dringlich und unaufhaltsam wieder ein Frühlingsmorgen die Massen der Berufsgenossen zu erfassen beginnt, wo alle Herzen wieder freudiger schlagen wollen, wo sich die schlummernden Kräfte zu Taten rüsten, — in dieser Zeit wird es sich zeigen, wer Ihr bis dahin waret, Ihr, die Ihr trotz aller Widerwärtigkeiten, trotzdem Euch äussere Erfolge scheinbar versagt blieben, zur Sache standet und geholfen habt, die Ideale hinüberzuretten über die Epigonenzeit hinweg nach einer anderen, besseren Zeit. Dieses zu wissen, ist Lohn, den sich Jeder nur selbst geben, den ihm aber auch Niemand rauben kann.

Die Parole bleibe darum nach wie vor:

„Arbeiten und nicht müde werden!“ O. A.

## Die moderne Schnittblumenkultur und ihre Rentabilität.

Mit einer silbernen Medaille, als ersten Preis, ausgezeichnete Arbeit\*) von **Karl Stock** (s. Zt. in London) in Stuttgart.

### I. Teil.

Unter allen einzelnen Berufszweigen in unserem so sehr von der Mutter „Natur“ abhängigem Gewerbe nimmt die Schnittblumenkultur seit geraumer Zeit einen ersten Platz ein und das mit Recht. Früher, ja selbst noch vor wenigen Jahrzehnten, als die rationelle Schnittblumenkultur in ziemlich engen und beschränkten Verhältnissen stand, hätte gewiss niemand geahnt, dass sich aus einem bescheidenen, wohlbegrenzten Berufszweige eine, sich jetzt in vollster Tätigkeit befindliche, Erwerbsquelle erzeugen liesse. Obwohl wir, oder besser gesagt unsere „Vorfahren“, damals schon eine nicht unbedeutende Anzahl von Pflanzen, deren Blumen sich zum Schnitt eignen, aufweisen konnten, so wurde solchen doch nicht der heutige Wert beigegeben. Die Ursache ist sicherlich darin zu finden, dass deren eigentliche Nutzbarkeit zu wenig erkannt wurde; die Pflege und Behandlung der einzelnen Pflanzen wurde nicht genügend und zweckentsprechend inbetracht gezogen, und ebenso verfügte man nicht über eine ausreichende Auswahl von wirklich dem Schnittzwecke dienendem Pflanzenmaterial.

Ein grosser Faktor ist auch darin zu finden, indem die Ansprüche des Publikums noch ziemlich bescheidene waren. Ferner standen die verschiedenen Hilfsmittel, insbesondere technische Erweiterungen, die wir zur vollständigen Ausnutzung dieses Berufszweiges bedürfen, auf noch verhältnismässig niedriger Entwicklungsstufe. Fragen wir nach den Veranlassungen unsrer „Schnittblumen-Reformation“, wenn ich mich einmal so ausdrücken soll, so sind deren gar verschiedene und sogar auffallende anzuführen.

Aus dem bisher Erwähnten können wir in gewissem Sinne schon entnehmen, was zur Entwicklung dieses Zweiges

\*) Die vorzügliche Arbeit rührt von dem letzten grossen Preisausschreiben des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins vom Jahre 1900 her. Solange unsere Zeitung nur halbmächtig erschien, mussten wir von dem Veröffentlichlichen zu unserm Bedauern Abstand nehmen, da diese in etwa sechs Fortsetzungen erfolgen muss. Das wochenweise Erscheinen ermöglicht es endlich, von Zeit zu Zeit auch so umfangreiche Arbeiten, wie vorliegende, zum Abdruck zu bringen. — In der Folge werden wir unsern Lesern noch weitere mit ersten Preisen ausgezeichnete Arbeiten (zumteil auch von Gau- und Zweigvereins-Preisausschreiben) zugänglich machen. Dieselben haben allerdings — den Themas entsprechend — durchgehends geringeren Umfang und gehen über drei Fortsetzungen nicht hinaus. Einzelne können auch gleich in einer Nummer vollständig gebracht werden.

Eine recht rege Mitarbeit der geschätzten Leser auf fachwissenschaftlichem und fachtechnischem Gebiete ist uns sehr willkommen. Am liebsten sind uns möglichst kurze Artikel und kleine Notizen. Ueber den Umfang einer Druckseite sollte nur ausnahmsweise einmal ein Artikel beanspruchen. Da wir neuerdings damit begonnen haben, unsere Zeitung zu illustrieren, so sind uns auch wertvolle Photographien und Zeichnungen zwecks Wiedergabe willkommen. Die Redaktion.

beigetragen. In erster Linie sind es die schätzenswerten Erfolge in Einführung von neuen Gewächsen und Pflanzensorten, die wir zu verzeichnen haben; in anderer Richtung wieder die gewaltigen Verbesserungen schon längst existierender Kulturpflanzen. Dann sind es auch die verbesserten Kulturverfahren, die sich auf langjährige Erprobungen und Erfahrungen stützen, sowie die Ansprüche des kaufenden Publikums, die sich mit dem Wechsel der Zeiten steigerten und auf diese Weise auch einen nicht geringen Einfluss auf den Fortschritt in dieser Spezialbranche ausübten; — sind wir doch einzig und allein von diesen (inbezug des Absatzes unsrer Ware) abhängig. Was nützt es uns, wenn alle unsere Bestrebungen in Vervollkommnung der Schnittblumenkultur mit Erfolg gekrönt sind, — und wir keinen Absatz resp. Verwertung dafür haben oder finden können? Allerdings ist auch richtig, dass der denkende Gärtner in dieser Sache viel zu schaffen vermag, indem er geeignetes Material dem kaufenden Publikum vorführt, so z. B. dasselbe durch gelegentliche Schau-Ausstellungen darauf aufmerksam macht und auf diese Art und Weise eine Kauflust zu derartigen Neuerungen bewerkstelligt.

Was unserer gegenwärtigen Schnittblumenkultur das eigentliche Gepräge ausgedehnterer Vervollkommnung gegeben, ist zweifellos die vorherrschende Verwendung von „leichtgebauten, wohlgeformten, intensivere Farben zeigenden, als auch langstieligen“ Schnittblumen. Sodann haben wir die längere Haltbarkeit derselben in geschnittenem Zustande inbetracht zu ziehen, wie auch die vielfältigeren Verwendungsweisen. Ehemals begnügte man sich mit vielgestalteten, recht buntfarbigen Blumengebilden, einerlei, ob die einzelnen Blumen lang- oder kurzstielig, oder ob solche von leichtem Bau waren oder nicht. Damals wurde hauptsächlich nur auf solche Blumenware gesehen, die „viel zu decken“ imstande war, d. h., es wurde vornehmlich solches Material verwendet, das sich ausschliesslich durch seine Grösse und durch plumpen Bau auszeichnete und sich insbesondere zu mehr oder weniger symmetrischen Zusammenstellungen verwenden liess. So wurden sie an langen, zuweilen starken Drähten befestigt, gezwungen, unnatürliche steife Stellungen einzunehmen. Auf diese Weise mussten sie ihr Leben fristen und dem Geschmacke des weniger mit der Natur Betrauten gerecht werden.

„Die Förderer der schönen Bindekunst konnten wahrlich keine bessere Meisterin als Vorbild ihres Berufes nehmen, als gerade die Natur selbst,“ — ist sie doch dasjenige Element, das alles Einfache ohne künstliche Eingriffe zum idealen Schönen gänzlich unwillkürlich umgestaltet. Alles steife Wesen, das sich in unseren Bindegeschäften wahrnehmen liess, ist grösstenteils gebrochen und musste einem natürlichen Charakter den Platz räumen. Dass gerade unsere deutschen Schnittblumen- und Bindegeschäfte in dieser Hinsicht Bahn gebrochen, bedarf wohl nicht besonderer Erwähnung. Diese natürlichere und feinere Verwertung unsrer Schnittblumen hat später auch in den benachbarten ausländischen Konkurrenzgeschäften eine würdige Nachahmung gefunden; ein Beweis dafür, mit welcher Sympathie der deutsche Verwendungsmodus aufgenommen wurde. Die Verwendung des Drahtes wird heutzutage in den modernen Bindegeschäften weitmöglichst eingeschränkt und nur dort als zulässig befunden, wo es sich um nicht zu umgehende Notwendigkeit handelt.

Wenn ich in eben Gesagtem den langstieligen Blumen oder solchen, welche keine künstliche Befestigungs- oder Haltemittel bedürfen, den Vorrang gebe, so bemerke ich aber auch zugleich, dass wir trotzdem unsere kurzstieligen keineswegs verwerfen oder übersehen dürfen. Im Gegenteil behaupte ich, dass wir noch heute, und wohl auf für immerwährende Zeiten, solche recht notwendig haben werden, um vereint mit den langstieligen effektvolle Blumengebilde herstellen zu können. Als Beweis für eben Erwähntes erinnere ich nur an die Verwertung unsrer kurzstieligen Blumen bei sogen. Unterlagen, wie z. B. bei Blumenkissen, Füllhörnern, Kränzen, sowie Tafeldekorationen usw. —

(Fortsetzung folgt).

### Meisterwerke der modernen Bindekunst.

Die Blumenbinderei in Deutschland hat besonders im Verlaufe der letzten beiden Jahrzehnte einen Aufschwung genommen, den vordem kaum Jemand vorausahnte. Die Blumenbinderei hat sich — man kann dies wohl ohne jede Uebertreibung als feststehende Tatsache behaupten — zur Kunst entwickelt. „Das Ziel der Blumenbinderei ist Schönheit. Die Blume selbst ist schön, wie sie die Natur geschaffen hat. Die Vereinigung vieler naturschöner Blumen hat nur Zweck, wenn höhere Schönheit dadurch erreicht werden kann, die wir dann Kunst nennen. Was Schönheit ist, hat noch niemand erkannt, alle aber empfinden Schönheit, jeder freilich in seiner Weise, jeder anders. Empfindungen lassen sich nicht klarlegen. . . . Die Lehrmeisterin für unsere gesamte Anschauung ist die Natur. Sie scheint den Naturvölkern und unsern Kindern regellos. Sobald ein Trieb zu eigenem Schaffen erwacht, will der Mensch anders schaffen als die Natur: geregelt, geordnet, gleichmässig; das nennt er auf dieser Stufe seiner Bildung schön, Kunst. Alle Naturvölker sind durch diesen Zustand hindurchgegangen. Viele unserer Volksgenossen gelangten in ihren künstlerischen Trieben auch heute noch nicht weiter. Wenn die Bewohner unserer

Gebirge, welche ihre Ursprünglichkeit bewahrt haben, Schönes schaffen wollen, in Gärten und Haus, so bilden sie es gleichmässig im Aufbau und in den Verzierungen. In den Bildungszuständen unserer Zeit zeigt sich das Streben nach Natürlichkeit in der Kunst, denn man hat heute Gesetze auch in der Natur erkannt. Unser Zeitalter wird als das der Naturwissenschaften bezeichnet.

Aber die Gesetze der Natur sind versteckt, nicht auf den ersten Blick erkenntlich; darum wurden sie viel früher empfunden als erkannt. Nachdem man einzelne Naturgesetze erkannt hat, ahnt man auch die übrigen, uns noch verborgenen und nennt nun auch die Natur schön (seit etwa 150 Jahren erst).

Befand sich die erste Kunst aller Völker in bewusstem Gegensatz zur Natur, so sucht die heutige Kunst die Gesetze der Natur zu befolgen, sie aber auch, gleich ihr, zu verschleiern, zu verbergen. Wir fassen zusammen: Die erste Kunst beruht überall auf deutlicher, erkennbarer Ordnung oder Gesetzmässigkeit. Die neuere Kunst ruht auf verborgener, aber empfindbarer Gesetzmässigkeit.

Wenn die neuere Kunst die Natur nur nachbilden wollte, so würde sie diese oft nicht erreichen, geschweige denn sie übertreffen. Aufgrund der erkannten Naturgesetze hat man aber beobachtet, dass die Natur meist selbst nicht in der Vollkommenheit bildet, welche ihre eigenen Gesetze erwarten liessen. Die Natur hat in sich selbst zu viel Kräfte, welche ihren grossen Zielen entgegenwirken. Der gottähnliche Menschengestalt kann sich aber die Ziele vorstellen, welche die Natur erstrebt; er nennt diese Vorstellungen Ideen, Ideale der Naturschöpfung, oder mit dem schönen deutschen Wort Edelziele. Diese Edelziele sucht die Kunst unserer Zeit zu erreichen.“

Mit diesen Worten leitet einer unserer talentiertesten Kunstschriftsteller und hervorragender Mitarbeiter der im Verlage von J. Olbertz-Erfurt zur Zeit im sechsten Jahrgange er-

scheinenden Fachzeitschrift „Die Bindekunst“, Willy Lange, sein vor Kurzem erschienenenes Buch\*) „Die Blumenbinderei“ ein, um uns damit zu sagen, dass die moderne Blumenkunst nach gleichen Gesetzen zu schaffen hat und, soweit sie uns wirklich als Kunst entgegentritt, auch schafft.

Als eines der vornehmsten Bildungsmittel — wenn nicht als das vornehmste überhaupt, was wir unsererseits garnicht anstehen, zu behaupten — auf dem Gebiete der Blumenbinderei hat sich seit nunmehr sechs Jahren eine Fachzeitschrift erwiesen, deren Begründung schon seinerzeit von uns als einem dringlichen Bedürfnis entsprechend bezeichnet worden ist, und deren Veröffentlichungen vielfach geradezu Sensation hervorgerufen haben; wir meinen „Die Bindekunst“\*\*). Insbesondere sind es die Illustrationen, die Darstellung von meisterhaften Bindestücken im Bilde, angefertigt nach photographischen Aufnahmen, welche das Schaffen der Blumenbinder anregend und weiterbildend befruchtet haben. Wenn es wahr ist — und es ist wahr —, dass die Blumenkunst aus dem Empfinden heraus geboren wird, so wissen wir zugleich, dass dieses Empfinden wiederum zunächst aus dem Anschauen hervorgeht. Im Anschauen

von Meisterstücken wird unsere Phantasie angenehm berührt, können wir uns weiterbilden. Und die moderne Photographie gibt uns heute solche Stücke meist in solcher Vollkommenheit wieder, dass wir uns danach durchaus auch das Original des Werkes vorzustellen vermögen.

Am meisten zu neuen, neuartigen, künstlerisch möglichst vollendeten Bindekunstwerken haben die Preisausschreiben der „Bindekunst“ angeregt. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Verlegers, Herrn J. Olbertz-Erfurt, sind wir in die Lage versetzt, den geschätzten Lesern unserer Zeitung eine grössere Anzahl von Illustrationen aus der „Bindekunst“ vorzuführen, herrührend aus dem vor Kurzem zum Austrag gekommenen 17. Preisausschreiben,\*\*\*) zu welchem 26 Arbeiten eingeliefert worden waren. Wir bringen heute folgende von

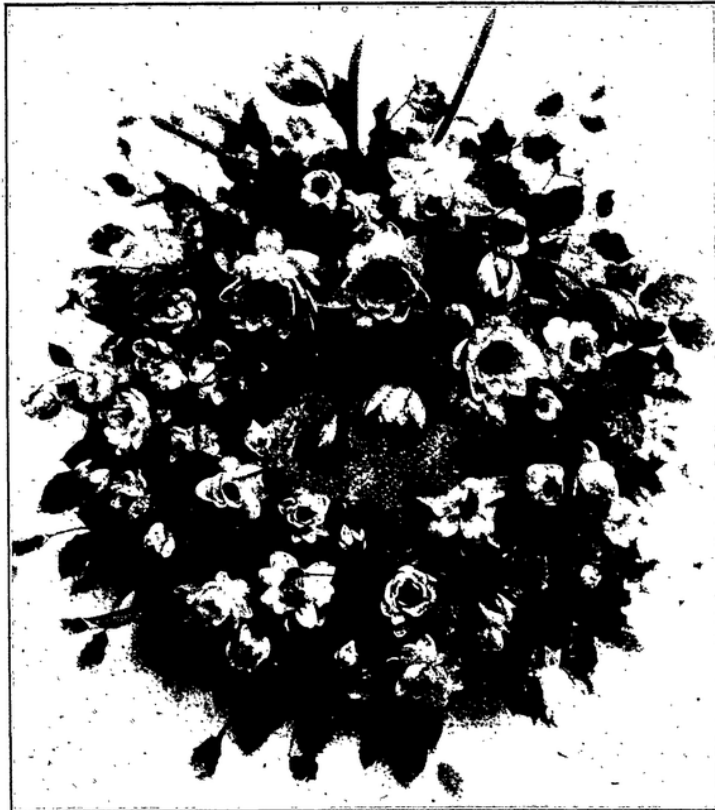


Abb. 16. Kranz „Nymphenreigen“ von Johs. Mortensen, Hamburg-Altona.

den Verfertigern näher beschriebene und lassen die übrigen in den nächsten Nummern folgen:

1. Kranz „Nymphenreigen“ (Abbildung 16) von Johs. Mortensen, Hamburg-Altona. Der etwa 90 cm im Durchmesser fassende Kranz bestand ganz aus Nymphaeablumen, von Reinweiss ins Crémefarbene übergehend. Neben den Blumen hat rotes Buchenlaub Verwendung gefunden. In der oberen Partie waren Blumen von 20–25 cm Durchmesser, die trotz ihrer Grösse dem Kranz ein überaus schönes Aus-

\*) „Die Blumenbinderei“. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen und Pflanzen und zur Errichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Verlag von J. J. Weber, Leipzig. Preis 3,— Mk. Zu beziehen durch die Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins.

\*\*) „Die Bindekunst“. Erste Fachzeitschrift für Blumenbinderei, Blumen- und Pflanzendekoration. Verlag von J. Olbertz, Erfurt. Erscheint am 1., 11. und 21. jeden Monats. Preis pro Halbjahr 4,— Mk. Am 1. April beginnt der VII. Jahrgang.

\*\*\*) Die eingelieferten Preisarbeiten zur 18. Preisaufgabe führt die „Bindekunst“ ihren Lesern gegenwärtig im Bilde vor. Als Preise werden verteilt: 1. Kunstgegenstand im Werte von 75 Mk.; 2. dito im Werte von 50 Mk.; 3. dito im Werte von 25 Mk.; 4. eine Goldvermeil-Medaille; 5. eine silberne Medaille; 6. eine silberne Medaille. Das 19. Preisausschreiben steht unmittelbar bevor. Die Redaktion.

schon verschaffen. Der Kranz war eben einfach feenhaft schön, wie man es schon ziemlich gut auf der Photographie ersehen kann.

2. Wandschirmdekoration „Herbst“ (Abbildung 17) von Georg Eggers, Hamburg. Aus gelben und hellorange-farbenen Blumen, in Verbindung mit herbstgefärbtem Weinlaub, setzen sich die einzelnen Felder des dreiteiligen Paravents zusammen. Das Mittelstück enthält Sonnenblumen, Montbretien und als Abschluss schön gefärbte Beeren von Viburnum, verbunden mit rötlich gelben Mahonienzweigen. Auf den Seitenstücken befinden sich leichte Ranken von hellorange Dahlien, ebenfalls mit Herbstlaub verziert. Die Krone des Schirms schmückt ein gefälliger Tuff Beeren, durchstellt mit leichtem Gezweig. Der Untergrund des Schirmes ist cremefarbene Seide. Hervorzuheben ist auch die prächtige Wirkung des an den äusseren Teilen des Schirmes leicht verteilten gefärbten Weinlaubes.

3. Phantasiearrangement „Natur, mein Vorbild“ (Abbildung 18) von Adolf Krämer, Zürich. Das Bild veranschaulicht ein Phantasiearrangement, dessen Grundlage ein aus Birkenstämmen, Birkenrinden und Vasen gebildetes Gestell ist. Die Blumendekoration besteht aus Liliun auratum, ganz hellfarbigen Gladiolen, Hydrangenblüten und weissen Nelken. Als Laubmaterial haben Aspidistra-Blätter, Croton, Nelkengrün, Asparagus, Adiantum und Cocos Weddelliana nebst etwas isländischem Moos Verwendung gefunden. Die Art der Zusammenstellung ist auf der Photographie so deutlich sichtbar, dass weitere Erläuterungen überflüssig erscheinen. Das ganze Arrangement war von leichter, höchst vornehmer Wirkung.

### Zur Frankfurter Arbeitsordnung.

Am Freitag, den 27. Februar, abends 9 Uhr, fand im „Schlesinger-Eck“ in Frankfurt a. M. die zweite, betreffs der Arbeitsordnung, von der „Hortulania“ einberufene öffentliche Versammlung statt, welche wiederum von über 100 Kollegen besucht war. Auch die „Handelsgärtnerverbindung Frankfurt a. M.“ war eingeladen, hatte es jedoch nicht für nötig erachtet, eine Vertretung zu entsenden; nur Herr Handelsgärtner Ball war aus eigenem Interesse für die Sache erschienen. Unser Gauvorsitzende Kollege Bartel-Wixhausen hielt ein Referat über das Thema: „Ist die Arbeitsordnung ein Grund zur Organisation?“ Redner prüfte hierin die einzelnen Paragraphen auf das Sorgfältigste, wobei er jedesmal das Resultat erzielte, dass die neue Arbeitsordnung in jeder Hinsicht die Kollegen zwingt, sich einer Organisation anzuschliessen. So, wie die Arbeitsordnung heute beschaffen sei, sei dieselbe für uns Gehilfen unannehmbar; diese aber annehmbar zu gestalten, sei nur eine starke Organisation in der Lage. Bei genauerer Prüfung und guter Ausgestaltung könne jedoch auch ein Nutzen aus der Arbeitsordnung gezogen werden; diesen herauszufinden, bedürfe es aber bei den weitaus meisten Kollegen noch sehr der Aufklärung, welche dieselben wiederum nur in einer Organisation finden können.



Abb. 17. Wandschirmarrangement „Herbst“ von Georg Eggers, Hamburg.

Nach dem trefflich ausgearbeiteten Referat, welches all gemeine Anerkennung fand, verteidigte Herr Handelsgärtner Ball die — wie er sich ausdrückte — „sehr human“ abgefasste Arbeitsordnung, an welcher die „H.-G.-V. Frkf.“ zwei Jahre gearbeitet (2 Jahre! Die Red.) und hierbei einzig und allein das Wohl der Gehilfen im Auge gehabt habe, um denselben endlich mal ein ordnungsmässiges Dasein zu verschaffen. (Merkwürdig nur, dass die einfältigen Gehilfen das wieder mit „Undank“ lohnen. Die Red.) Dass die Arbeitsordnung gegen das Gesetz verstosse, bestritt Herr Ball ganz entschieden, da die Gärtnerei zur Landwirtschaft und nicht zum Gewerbe zähle. („Nicht zum Gewerbe zähle“; eine durchaus unbegründbare Redensart. Die Red.) Die „Handelsgärtner-Verbindung“ habe die Arbeitsordnung juristisch prüfen lassen, und er könne es von unserem sonst so gut orientierten Redakteur, Herrn Albrecht, nicht verstehen, dass dieser in unserer Zeitung obige Behauptung aufstelle. (Herr Ball darf wirklich darüber beruhigt sein: Albrecht ist auch in diesem Punkte durchaus richtig unter-

richtet; wenn wer auf falscher Fährte ist, dann jedenfalls der juristische Beirat der Frankfurter Handelsgärtnerverbindung, den wir gern kennen möchten. Die Red.) Tatsächlich wusste Herr Ball diese äusserst dehnbaren Kautschukparagrafen in das für die Gehilfen denkbar günstigste Licht zu stellen. Dass dies aber in der Praxis ganz anders aussieht, beweisen uns diejenigen Herren, welche die Geschäftsordnung bereits aufgehängt haben und dieselbe genau in der Weise handhaben, wie sie bis jetzt von uns allen verstanden wurde. Die Kommission der letzten öffentlichen Versammlung hat folgende Abänderungsvorschläge ausgearbeitet:

- § 1.\* Ist beizufügen:  
„Die gesetzlich vorgeschriebenen sind abzugeben“.
- § 2. Die Dauer der Arbeitszeit beträgt 11 Stunden von . . . bis . . .
- § 3. Hinter dem Worte „gebracht“ ist nachzufügen: „Jede Ueberzeit, einerlei wodurch sie entsteht, wird mit mindestens 40 Pf. pro Stunde besonders vergütet.“
- § 4. Bleibt bestehen.
- § 5. Die Auszahlung des Gehaltes findet bei Monatszahlung am 1. oder 15. des Monats, bei Wochenlohn jeden Samstag während der Arbeitszeit statt. Fallen diese Tage auf einen Sonn- oder Festtag, so ist der vorhergehende Wochentag Zahltag.
- § 6. An Sonn- und Festtagen werden nur die naturnotwendigen Arbeiten verrichtet. Mindestens jeder zweite Sonntag ist ganz frei. Bei entstehender nötiger Arbeit ist besondere Vergütung pro Stunde 50 Pf. zu bezahlen.
- § 7. Bleibt bestehen.
- § 8. Absatz 1 bleibt bestehen, Absatz 2 fällt weg.
- § 9. Fällt weg (gerichtlicher Schutz).
- §§ 10, 11, 12. Bleiben bestehen.
- § 13. Fällt weg.

\*) Zu diesen Abänderungsanträgen wolle man die in No. 3 Seite 20 d. Ztg. abgedruckte Arbeitsordnung und unsere Besprechung in No. 8 Seite 57 d. Ztg. vergleichen. Die Redaktion.

§ 14. Hinter „Personals“ ist einzufügen: „in die Gärtnerei“ . . .

§ 15. Bleibt bestehen.

Diese Vorschläge wurden der „Handelsgärtner-Verbindung“ unterbreitet, welche hierauf in einem Schreiben von uns verlangte, die in einer unserer Versammlungen gewählte Kommission namhaft zu machen, was auch sofort geschah. Nach Bekanntgabe dieses hatte sich inzwischen ein Kollege Schneider, Mitglied der D. G.-Vg., zum Wort gemeldet, welcher zwar zur Sache selbst kein Wort sprach, aber nichtsdestoweniger anfang, kräftig auf den „erfolglosen“ A. D. G.-V. und dessen „unwürdige“ Hauptleitung herumzuhacken und die Kollegen aufforderte, sich nur der „tatkraftigen“ D. G.-Vg. anzuschließen. Krefeld, M.-Gladbach, Plauen usw. wirbelten bei Kollegen Schneider durcheinander; nur von den „Erfolgen“ der D. G.-Vg. wusste er uns leider garnichts zu erzählen. Sein Gequassel — ich finde keinen anderen Ausdruck — hatte zur Folge, dass sich selbst die der D. G.-Vg. gut gesinnten Kollegen gegen Kollegen

Schneider erhoben, insbesondere, da Kollege Bartelt schon in seinem Referate betont hatte, Hauptsache sei, dass sich die Kollegen organisieren, jeder da, wo er es seiner Ueberzeugung nach für das Beste halte. Trotzdem Kollege Hornig (Mitglied der D. G.-Vg.) in unserer letzten öffentlichen Versammlung in die Kommission gewählt worden war, hielt derselbe es nicht für nötig, in den Sitzungen zu erscheinen. Er zog vielmehr vor, vonseiten der D. G.-Vg. auch eine „grosse“ öffentliche Versammlung einzuberufen, welche am Freitag, den 20. Februar im Saale der „Concordia“ stattfand und die von zirka 50 Kollegen besucht war, wovon über die Hälfte Mitglieder der „Hortulania“ waren. Da aber auch hier nur über den A. D. G.-V. kritisiert wurde, so verfehlte die Versammlung den Zweck, die in den letzten Zügen liegende Zahlstelle wieder in die Höhe zu bringen, vollständig, was immerhin eine Entschuldigung für das Betragen des Kollegen

Schneider ist, der eben nicht mitansehen konnte, dass sich bei uns fortwährend neue Mitglieder anmelden. Im Laufe der Versammlung wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Beantrage, die Kommission der öffentlichen Versammlung vom 9. Februar aufzulösen, aufgrund der Ausführungen des Kollegen Schneider, und die Regelung der Angelegenheit „Arbeitsordnung“ der „Hortulania“-Frankfurt und „Linde“-Eschersheim als Gehilfenvertretung am Orte zu übertragen.“  
Wilhelm Bartelt.

Die neueingesetzte Kommission setzt sich zusammen aus den Kollegen: Bartelt, Gauvorsitzender, Schaad, Vertreter der „Hortulania“-Frankfurt und Glaubitz, Vertreter der „Linde“-Eschersheim.

Ein weiteres Schreiben ging ab an die „H.-G.-V., Frkf.“, in welchem obiger Beschluss bekannt gegeben wurde. Herr Ball versicherte, dass dasselbe in nächster Sitzung Berücksichtigung finden werde. Nach einer recht lebhaften Debatte wurde die Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

Hermann Jung, Schriftführer.

## Rundschau.

So nach und nach scheint die Sache doch in Fluss kommen zu wollen. Die Berliner Landschaftsgärtner treten jetzt sogar mit einer Entschlossenheit auf, die man garnicht in ihnen gesucht hatte. In zwei grossen Versammlungen haben sie sich entgeltig für den Ausstand („Streik“) entschieden. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, da der Tarifkontrahent auf Arbeitgeberseite („Verein der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner von Berlin und Umgegend“) auch nach stattgehabter freier Vorbesprechung abgelehnt hatte, sich über die neuen Forderungen in Unterhandlungen einzulassen. Die organisierten Arbeitgeber sind keine grundsätzlichen Gegner dieser Forderungen — im Gegenteil! —; aber sie wollen Garantien, dass auch ihre unorganisierten Kollegen den Tarif praktisch anerkennen, — was man ihnen nicht verdenken kann. Das einzige Mittel hierzu ist der allgemeine Ausstand der Land-

schaftsgehilfen, und den wird es nunmehr auch geben und zwar schon in den nächsten Tagen oder Wochen. Die Rüstungen dazu werden eifrigst betrieben.

Einigungsverhandlungen sind vonseiten der Gehilfenschaft schon beim Berliner Gewerbegericht beantragt worden, um später hier den neuen Gegenseitigkeitsvertrag abschliessen zu können. (Als ein erster Erfolg der Landschafterbewegung ist zu bezeichnen, dass

auf einer grösseren landwirtschaftlichen Neuanlage des Herrn Wertheim (Mitinhaber des Hauses Wertheim-Berlin) in der Kolonie Grunewald der Leiter dieser Anlage,

Obergärtner Krüger, die neuen Forderungen sämtliche bewilligt hat.)

Die Gehilfenschaft der Kunst- und Handelsgärtnereien Berlins und Umgegend hat zugunsten der Kollegen in der Landschaftsbranche für dieses Jahr auf eine Aktion grösseren Umfanges verzichtet. Die Gehilfen werden nur im Einzelnen an ihre Arbeitgeber zwecks Auf-

besserung der Verhältnisse herantreten.

In den Baumschulbetrieben von Halstenbek-Rellingen und Umgegend (bei Hamburg) sind am 4. März cr. die Angestellten in den Streik eingetreten, da die Arbeitgeber auf die an sie gerichteten Forderungen nicht geantwortet hatten. Es kommen im Bezirk inbetracht: 83 Gehilfen, 230 Arbeiter, 68 Frauen und 21 Lehrlinge. Gefordert wird für Gehilfen und Arbeiter ein Niedrigststundenlohn von 30 Pfg. bei 10-stündiger Höchstarbeitszeit im Sommer und 8-stündiger Mindestarbeitszeit im Winter; für Ueberstunden und Sonntagsarbeit 50 Prozent Aufschlag. Wir wünschen den Ausständigen von Herzen Glück.

In Stuttgart geht die Gehilfenschaft mit der Absicht um, in diesem Frühjahr auch »etwas zu tun«. Kürzlich fand eine Versammlung statt mit der Tagesordnung: »Die Misstände im Kost- und Logiswesen«. Ferner wird berichtet, dass daselbst die neue Frankfurter Normal-Arbeitsordnung im Anzuge ist, gegen deren Ungerechtigkeiten man sich gleich von vornherein zur Wehr setzen will.

Die Frankfurter Kollegen haben endlich erreicht, dass sich die dortige Handelsgärtner-Verbindung mit ihnen in Unterhandlung über Abänderung der von uns schon eingehend besprochenen Arbeitsordnung einlassen wollen.



Abb. 18. Phantasiearrangement „Natur, mein Vorbild“ von Adolf Krämer, Zürich.

Uebrigens erweist sich die letztere zur Zeit als ein recht gutes Agitationsmittel. Die Unorganisierten beginnen das Schimpfliche ihrer Lage zu fühlen und organisieren sich.

Anderweit herrscht verhältnismässige Ruhe, höchstens dass man gegen die anmassenden Uebergriffe einzelner Arbeitgeber, die den Gehilfen durchaus noch nicht die Freiheit einräumen wollen, sich nach eigenem Gutdünken zu organisieren, teils recht mühevoll anzukämpfen hat und seine Kraft einsetzt. Im Uebrigen aber entfaltet sich allenthalben eine rege Frühjahrs-Agitation und ein tüchtiges Eintreten für die Regelung unserer rechtlichen Verhältnisse. Das letztere ist um deswegen sehr erfreulich, weil die hier angestrebte Ordnung der Dinge ja das einzige Mittel ist, unsere Bewegung, die heute teilweise nur auf dem Boden des verwaltungsbehördlichen Geduldeseins ruht, auf den Boden des Rechts zu heben. In Thüringen arbeitet man mit guten Erfolgen in der Frage der »gesetzlichen Organisation der Gärtnerei.« Die Weimarschen Gärtnertage, welche den Leitern des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands und damit diesem Verbands selbst eine Niederlage sondergleichen brachte, zeigen schon ihre Wirkung. Der Thalacker'sche »Handelsgärtner« hat davon wenigstens soviel gelernt, dass er heute nur eine reichsgesetzliche Regelung für tunlich erklärt und dem hinzufügt, dass er im »äussersten Notbehelf« auch mit einer selbständigen Gärtnerei-Abteilung bei den Handwerkskammern zufrieden sein würde. Das ist doch schon Etwas! Als der Klügste in der Sache erweist sich wieder — Ludwig Möller. Lange hat Ludwig gezögert, sich zu erklären. Nun er aber sieht, woher und wohin der Wind weht, tritt er auf den Plan und verspottet und verhöhnt die Gartenbaukammern-Phantasien. Schonungslos geht er mit diesen Phantasten und Utopisten ins Gericht: »Wer sich mit Haut und Haaren der Kannegiesserei der Sonntagsnachmittags-Bierbankpolitiker verschrieben und sich jedes eigenen Urteils begeben hat, der kommt natürlich über die Frage, ob denn so etwas zu erwarten überhaupt noch vernünftig sei, ja mit einigem Phrasendrusch schnell und leicht hinweg.« Rückhaltlos stellt sich Ludwig Möller in dieser Frage jetzt auf unsere Seite, da er in Weimar klar erkennen gelernt hat, wie der Hase läuft. Müsst es doch nicht Ludwig sein, der Schlaue!

Die »Gärtnertage« erlangen nachgerade in allen Fachkreisen Popularität. In Darmstadt soll demnächst ein sogen. »Hessischer Gärtnertag« der dortigen gewerbetreibenden Gärtner stattfinden, um nach dem Muster der thüringischen Handelsgärtner gegen die Angliederung der Gärtnerei an die Handwerkskammern zu »protestieren«. Als Protest-Referenten hierzu empfehlen wir Herrn Beckmann-Steglitz, Redakteur des Handelsblattes für den deutschen Gartenbau.

Im Badischen hat sich, unter der Aegide des seit etwa zwei Jahren bestehenden Vereins selbständiger Handelsgärtner Badens (ursprünglich ein Ableger des Verbandes der H. D., Steglitz) in der neueren Zeit unter der Prinzipalschaft eine sehr gehilfenfeindliche Strömung herausgebildet. Ueber einen höchst eigentümlichen Beschluss der Konstanzer Handelsgärtner berichteten wir schon in No. 9 d. Ztg. Die Heidelberger Bezirksgruppe hat nun auch am 15. Februar beschlossen, »eine Liste zirkulieren zu lassen, in welcher sich die Herren Kollegen durch Einzeichnung verpflichten, keinen Gehilfen einzustellen, ohne über den Grund seiner Entlassung vorher Erkundigungen eingeholt zu haben«. Ausserdem veröffentlicht das Organ des Verbandes, die »Süd-deutsche Gärtnerzeitung«, seit einiger Zeit (nach dem ehemaligen Muster des »Handelsblattes«) eine Liste sog. »kontraktbrüchiger Gehilfen«. Mit diesen Mitteln hofft man jetzt in Baden die Gehilfenfrage zu lösen. Die Herren werden ja die Wirkung derartiger Massnahmen gewahr werden. —

Ein Düsseldorfer Komitee beabsichtigt, im Jahre 1904 von Mitte Mai bis 1. Oktober eine Internationale Kunst- und Gartenbau-Ausstellung auf dem Gelände der gewesenen Industrie-Ausstellung zu veranstalten. Dem Komitee sind für die Gartenbau-Ausstellung besonders schon über 100 000 Mk. für Geld- und Ehrenpreise zur Verfügung gestellt. Das Komitee liess an die am 28. Februar in Elberfeld tagende Sektion Rheinland-Westfalen des Vereins Deutscher Gartenkünstler durch zwei Düsseldorfer Vertreter die Frage stellen, wie sich der Verein Deutscher Gartenkünstler diesem Unternehmen gegenüber verhalten würde. Nach einer eingehenden Besprechung wurde eine dahingehende Resolution gefasst, dass die Sektion der Veranstaltung eines solchen Unternehmens sympatisch gegenüber stände, wenn die Selbständigkeit der Gartenkunst und des Gartenbaues in jeder Hinsicht gesichert und nicht als ein Anhängsel der Kunst-Ausstellung betrachtet

würde, und würde die Sektion Rheinland-Westfalen unter dieser Voraussetzung für eine rührige Beteiligung der deutschen Gartenkünstler eintreten. Drei Mitglieder der Sektion wurden gewählt, um einer anfangs März in Düsseldorf stattfindenden Sitzung des Ausstellungs-Ausschusses beizuwohnen und sich näher zu unterrichten. —

Die erste deutsche Bindekunstschule soll in diesem Sommer eröffnet werden. Die Alice-Schule in Darmstadt, welche in ähnlicher Weise, wie der Berliner Lette-Verein, Damen in verschiedenen Berufen Unterricht erteilt, hat beschlossen, in diesem Sommer einen Unterricht in der Blumenschmuckkunst einzuführen. Der Unterricht soll zunächst drei Monate Theorie umfassen, worauf für längere Zeit praktische Unterweisungen folgen sollen. Die Leitung des Unterrichts wurde der Frau des Hoflieferanten B. G. Roth in Darmstadt übertragen. —

Soeben (den 9. März) erhalten wir die Nachricht, dass der Ausstand in Halstenbek-Rellingen nach 3tägiger Dauer mit vollem Erfolge der Streikenden beendet ist. Der erste Sieg in diesem Jahre. »Grün Heil!«

## Fragekasten.

Frage 102: Wie heisst die Made, welche die Porreepflanzen vernichtet und wie ist die Bekämpfung? (Tritt besonders stark im Hannoverschen auf.)

Frage 103: Darf man in Adiantumhäusern räuchern und welches Mittel kann man dazu verwenden?

Frage 104: Wie heisst die weisse Fliege an den Azaleen; ist dieselbe schädlich, bezw. wie kann man sie vertreiben?

## Büchertisch.

**Meyers Grosses Konversations-Lexikon.** Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 18 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Das Erscheinen der neuen Auflage eines Riesenwerkes, wie es Meyers Grosses Konversations-Lexikon ist, muss uns in doppelter Beziehung zur Bewunderung hinreissen, indem wir gleicherweise über den hohen Stand der Lexikographie und über die Aufnahmefähigkeit des deutschen Volkes staunen. Der Schlüssel dazu bietet sich in unsrer so reich bewegten Zeit in den unaufhaltsamen Fortschritten der Wissenschaften und der Technik und in der dadurch hervorgerufenen Spezialisierung aller Gebiete. Sie verhindert oder erschwert doch wenigstens den Ueberblick, schafft also geradezu das Bedürfnis nach einem Nachschlagewerk, wie es uns in mustergiltiger Weise im »Grossen Meyer« geboten ist. Schon an den im Titel angegebenen Zahlen lässt sich die Bedeutung dieses einzigen Unternehmens ermessen, welches das gesamte Wissen unserer Zeit in mehr als 148 000 Artikeln und Verweisungen zusammenfasst, also in einer Ziffer, von der sich nach menschlichem Ermessen erwarten lässt, dass sie vollständig ist. Diese Art der Schätzung ist ja äusserlicher Natur, sie hält aber auch stand, wenn wir uns mit dem Inhalte des Werkes selbst befassen. Keine Frage, die nicht ihre Antwort fände, und welche Antwort! Klar, ruhig, sachlich und unparteilich, aber doch angenehm und anregend, wobei für solche, die tiefer in einem Sondergebiete eindringen wollen, als mit den Zielen einer Enzyklopädie vereinbar ist, sorgfältige Litteraturnachweise geboten werden. In der Regel wird man sich jedoch mit den Auskünften des Lexikons selbst begnügen können, die um so belehrender und eingehender sind, als ein musterhafter Illustrationsapparat die zum Verständnis notwendige Anschaulichkeit vermittelt. Mit einer Reichhaltigkeit ohnegleichen ist das Werk auch in dieser Beziehung ausgestattet, sind es doch mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Pläne, welche teils im Text, teils auf über 1400 Illustrationstafeln erscheinen, worunter etwa 190 künstlerisch vollendete Farbendrucktafeln und 300 Kartenbeilagen besonders hervorzuheben sind. Ausserdem sind auf etwa 130 Textbeilagen noch besondere Erläuterungen zu den Abbildungen, Namensregister zu den Karten und Plänen, statistische Uebersichten

usw. gegeben. Der soeben erschienene erste Band zeigt an seinem Teil bereits alle die hier erwähnten Vorzüge, und wir können nur bedauern, durch Raummangel gehindert zu sein, im einzelnen darauf einzugehen. Die Anschaffung des Werkes vermittelt unsere Vereins-Buchhandlung.

**Le Traducteur.** Halbmonatsschrift zum Studium der französischen und deutschen Sprache. — Bezugspreis: Im Weltpostvereinsgebiet halbjährlich 2,— Mk. (Schweiz, Fr. 2,—). Probenummern kostenfrei durch den Verlag des »Traducteur«, in Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Vorliegendes Blättchen enthält sorgfältig ausgewählte Lesestücke aus allen Gebieten der französischen und deutschen Litteratur, teils mit sorgfältiger Uebersetzung, teils mit Noten versehen, welche das Verständnis des Urtextes erleichtern. Es ist ein sehr geeignetes Mittel zum angenehmen Weiterstudium beider Sprachen und liefert dem Lernbegierigen genügend Stoff zur Bereicherung seines Wortschatzes. Da zur Aneignung einer Sprache fortgesetzte Uebung das beste Mittel ist, können wir unsern Lesern den »Traducteur« nur empfehlen.

# Krankenkasse f. d. Gärtner.

## Bekanntmachung.

Mit der Veröffentlichung des Berichts und der Abrechnung für 1902 werden wir in nächster Zeit beginnen. Zwei weitere Verwaltungsstellen wurden in Langenberg (Rheinland) und Ravensburg errichtet und setzen sich die Vorstände daselbst aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen:

No. 242, Langenberg (Rheinland):  
M. Witsch, Hauptstrasse 54, Vorsitzender,  
W. Wagner, Weststrasse 2, Kassierer,  
H. Steffmann, Vogtheierstrasse 8, Kontrolleur,  
H. Göldner, Wiehmhof 10, Stellvertreter.

No. 343, Ravensburg:  
V. Schoch, Allemandstrasse 7, Vorsitzender,  
H. Staehle, Gartenstrasse 18, Kassierer,  
H. Egger, Gartenstrasse 18, Kontrolleur,  
W. Fell, Postplatz 9, Stellvertreter.

Der Hauptvorstand.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

**Franz Behrens,**  
Berlin, Metzger-Strasse 3,  
zu richten.

## Vereins-Nachrichten.

### Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzger-Strasse 3.  
Fernsprech-Anschluss Amt III,  
No. 5382.

### Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

#### Bekanntmachungen.

#### Achtung!

#### Frankfurt a. Oder

Die Kollegen in Frankfurt a. Oder wollen sich zu einer Zahlstelle bzw. Zweigverein zusammenschliessen. Die Mitglieder des A. D. G.-V. werden deshalb gebeten, ihre Adressen schleunigst der Hauptgeschäftsstelle mitzuteilen. Anfangs April soll dort eine grosse öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher ein Redner aus Berlin spricht.

\* **Zweigverein „Malglöckchen“** - Hohenschönhausen b. Berlin hat sich neu gegründet. Die Versammlungen finden alle 14 Tage statt.

\* **Ausgeschlossen** wurde Mitglied No. 17652 Max Schuricht und No. 20947 Paul Geadke wegen rückständiger Beiträge.

\* **Einzelmitglieder!** Der heutigen Nummer liegt die **Postbestellkarte** bei. Wer seine Stellung zum 1. April nicht wechselt, der bestelle seine Zeitung bei der Post sofort. Wer seine Stellung wechselt, der bestelle seine Zeitung erst nach dem 1. April.

\* **Berichtigung.** Zu der in No. 7 veröffentlichten Quittung zu »Aussperrung Plauen« ist zu berichtigen bzw. nachzutragen: Verein Flora-Bonn 5,00 Mk., Verein Elbflora-Coswig i. S. 10,00 Mk. (irrtümlich unter Kötzschenbroda quittiert). Ferner Landrichter Dr. L. 20,00 M., Gymnasial-Oberlehrer Dr. v. W. 30,00 Mk., Gau Leipzig 20,00 Mk., Hortulania-Leipzig 10,00 Mk., Bellis perennis-Möckern 10,00 Mk., Flora-Markkleeberg 7,00 Mk., Hortensia-Holzhausen 6,00 Mk., Hedera-Taucha 4,50 Mk.

#### Neu angemeldete Mitglieder.

Berlin: Herm. Barth. — B.-Charlottenburg: Rich. Grise Karl Mannigel, Leonhard Ruski. — Grunewald: Franz Sonnabend, Emil Woldt. — Halensee: Fritz Schröder, Karl Bärmann, Rudolf Baumann, Otto Zander. — Schmargendorf: August Decker. — Arnstadt i. Th.: Jakob Hongler. — Altenburg: Max Rauschenbach. — Kassel: Rich. Oehlschlägel, Alf. Simon, Hermann Müller. — Cannstadt: Otto Leukhardt. — Danzig: Gustav Müller, P. Klabahn, Otto Wehrmeister. — Diemitz a. H.: W. Diesel. — Dobritz: Ludwig Kayak. — Elmshorn: Ad. Schmidt, Albrecht Pflughöft. — Eutritzsch: Max Laue, Ernst Kitz, Hermann Paul. — Frankfurt a. M.: Aug. Engelmann, W. Schad, Jakob Klein. — Gevelsberg i. W.: Paul Schröter. — Ginnheim: G. Besch. — Halle a. S.: Karl Döttling, Karl Siewert, Karl Zschege, Karl Häntsch. — Holzhausen: Fritz Werner, Curt Fichtner. — Köstritz i. Th.: M. Nolting. — Laubegast: Ignatz Bonia, Eduard Grund, M. Kirsten. — Leipzig: Albert Schieboldt. — Liebertwolkwitz: Kurt Grossmann. — Lüdenscheid: Kurt Bothe, Franz Metze, Albert Blumck, Heinrich Wurm, Karl Morawa, Otto Clauder. Mannheim-Ludwigshafen: Ernst Schmidt. — Trebbin (Kreis Teltow): G. Stadler. — Werdau i. S.: Otto Heinrich. — Wolfanger: Fr. Grass.

#### \* Bekanntmachung, Tarif-Verträge betreffend.

Nachstehend bringen wir die im Jahre 1901 beschlossenen, zur Zeit gültigen Arbeits- und Lohntarife für Berlin und Umgebung und Hamburg und Umgebung zu allgemeiner Kenntnis. Bezüglich des 1901 abgeschlossenen Lohntarifs in der Landschaftsbranche zu Berlin bemerken wir, dass derselbe als abgelaufen zu betrachten ist und die hier aufgestellten Tarifsätze zur Zeit noch umkämpft sind. Da die Sektion der Landschaftsgärtner nun beschlossen hat, die neuen Sätze unter allen Umständen zur Durchführung zu bringen, so erwarten wir, dass in dieser Beziehung jeder Kollege seine Pflichten erfüllt und dieselben schon jetzt als für sich bindend betrachtet.

Bezüglich der alten Tarife (Branche: Kunst- und Handelsgärtnerei Berlin und Gesamtlohntarif Hamburg) wird von den Kollegen erwartet, dass niemand unter Tarif arbeitet.  
Der Hauptvorstand.

I.

### Arbeits- und Lohntarif der Gärtner, Bezirk Berlin und Vororte.

#### A. Branche der Kunst- und Handelsgärtnerei (einschliesslich Gemüsegärtnereien).

##### I. Arbeitszeit.

- a) Die tägliche Höchst-Arbeitszeit beträgt 11 Stunden.
- b) Ausserdem werden Sonntags die unumgänglichen naturnotwendigen Arbeiten verrichtet, wobei jeder zweite Sonntag vollständig frei zu geben ist.
- c) Ueberstunden an Wochentagen sind mit je 35 Pfg. im Mindestsatz zu vergüten.
- d) Sofern bei einzelnen Betrieben zu Zeiten die vollständige Freigabe des zweiten Sonntags nicht angängig ist, ist diese Arbeitsleistung besonders zu vergüten.

##### II. Lohn.

- Als Niedrigstlohn gelten folgende Sätze:
- 1. Ohne Alles, also vollständig in Bar pro Woche 18 Mk.; — pro Monat 75 Mk.
  - 2. Bei freier Wohnung, Licht, Heizung und 2 mal täglich Kaffee mit Brot pro Woche 15 Mk.; -- pro Monat 63 Mk.
  - 3. Bei »halber Station« (Wohnung, Licht, Heizung, Mittagessen und 2 mal Kaffee mit Brot) pro Woche 10 Mk.; — pro Monat 45 Mk.
  - 4. Bei vollständig freier Station pro Woche 7 Mk.; — pro Monat 30 Mk.

##### III. Allgemeines.

Der Arbeitsnachweis wird paritätisch (d. h. von einer aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gleichen

Teilen bestehenden Kommission) geleitet und beaufsichtigt und Metzgerstrasse 3, Berlin, ausgeübt, und zwar in Gemeinschaft mit dem von der Tarifkommission der Landschaftsgärtner anerkannten Arbeitsnachweis.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt aufgrund des festgesetzten Tarifs.

Alle anderen, noch bestehenden, oder sich etwa bildenden Nachweise sind unbedingt zu meiden, da diese nur dem Zwecke dienen können, die Tarife zu umgehen.

Die Wochenlohnzahlung ist möglichst einzuführen.

Der Gauvorstand.

### B. Branche der Landschaftsgärtnerei.

#### I Arbeitszeit.

- a) Die tägliche Höchst-Arbeitszeit beträgt 10 Stunden.
- b) Wo die Arbeitsstelle nicht innerhalb des Ortes liegt, oder inkl. morgens und abends weiter als eine Stunde entfernt ist, wird die zur Erlangung der Arbeitsstelle notwendige Zeit als gewöhnliche Arbeitsstunde bezahlt.
- c) Wo die Arbeitsstelle so weit entfernt liegt, um sich eines Verkehrsmittels bedienen zu müssen, wird das Fahrgeld in Höhe der Wochenkarte vergütigt.
- d) An Sonnabenden und an den Tagen vor hohen Festen ist eine Stunde früher Feierabend; Lohnabzug hierfür ist unstatthaft.

#### II. Lohn.

- 1. Als **Niedrigstlohn** wird pro Stunde 50 Pf. bezahlt.
- 2. **Ueberstunden** und **Sonntagsarbeit** werden mit 15 Pfg. Aufschlag pro Stunde bezahlt, sollen jedoch nach Möglichkeit überhaupt vermieden werden.
- 3. Die **Auszahlung des Lohnes** hat während der Arbeitszeit zu erfolgen. In Schankwirtschaften dürfen Lohnauszahlungen nicht vorgenommen werden.
- 4. Ein **Lohnabzug** für die an Sonnabenden etc. ausfallenden Arbeitsstunden (siehe: Id) ist unstatthaft.

#### III. Allgemeines.

- a) **Handwerkszeug** etc., mit Ausnahme von Scheeren und Messern, liefert der Arbeitgeber.
- b) Die vereinbarten Lohnsätze für die Gehilfen der Landschaftsgärtnerei gelten nicht nur für den speziell landschaftsgärtnerischen Betrieb, sondern überall, wo es sich um Ausführung landschaftsgärtnerischer Arbeiten handelt, ganz gleich, ob diese von Landschaftsgärtnern, Handels- oder Privatgärtnereien, Baumschulen, Dekorations-, Blumen-geschäften, königlichen, staatlichen oder städtischen Garten-Verwaltungen ausgeführt werden. Arbeitnehmer dürfen selbständig nicht unter dem Minimallohn, unter Hinzurechnung des Meistergeldes, arbeiten.
- c) Die Mitglieder der Märk. Gauvg. nehmen keine Stellung als Privat-, Herrschafts-, Ober-, Guts- oder Stadt-gärtner etc. an unter geringeren Bedingungen inbezug auf Arbeitszeit und Bezahlung, als solche mit den Gehilfen der Landschaftsgärtnerei, unter Hinzurechnung eines angemessenen Meistergeldes, vereinbart sind.
- d) Die gemeinsame Tarif-Kommission (5 Arbeitgeber, 5 Arbeitnehmer) bleibt dauernd bestehen (zugleich als Schiedsgericht). Unter deren Aufsicht wird der paritätische Arbeitsnachweis, Berlin, Metzgerstrasse 3, verwaltet.
- e) Die Mitglieder des »Vereins d. L.« nehmen nur Gehilfen durch den paritätischen Arbeitsnachweis und zwar nur Mitglieder des Allgem. D. G.-V., Sektion Landschaftsgärtner, aufgrund dieses Tarifs an.
- f) Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins dürfen nur mit organisierten Kollegen (Vereinsmitgliedern) zusammen arbeiten.
- g) Beschwerden über Verstöße gegen den Tarifvertrag entscheidet die Tarifkommission.

#### IV. Schutzvorrichtungen.

Zum Schutze der Gesundheit der Gehilfen und Arbeiter müssen auf allen Arbeitsstellen entsprechende Vorrichtungen gegen Witterungseinflüsse und zur Möglichkeit des Kleiderwechsels vorhanden sein.

Der Sektionsvorstand.

## II.

### Arbeits- und Lohntarif der Gärtner, Bezirk Hamburg und Umgebung.

#### 1. Landschaftsgärtnerei.

- a) Die tägliche Höchst-Arbeitszeit beträgt 10 Stunden.

- b) Als **Niedrigstlohn** ist pro Stunde 40 Pfg. zu bezahlen; Ueberstunden sind mit 50 Pfg. zu vergüten.
- c) Das Werkzeug, ausser Scheere und Messer, hat der Arbeitgeber zu stellen. Das Werkzeug muss bis Feierabend nachhause gebracht sein.

#### 2. Handelsgärtnerei.

- a) Die tägliche Höchst-Arbeitszeit beträgt 11 Stunden.
- b) Ohne Kost und Logis wird pro Woche 20 Mk. bezahlt. Ohne Kost mit Logis und Kaffee pro Woche 17 Mk.; mit Kost und Logis 30 Mk. pro Monat.
- c) Der Gehilfe hat alle 14 Tage einen freien Sonntag zu beanspruchen. Jeder Dienstonntag wird mit 2 Mk. bezahlt.

#### 3. Privatgärtnerei.

Selbständige Privatgärtner regeln ihre Bedingungen nach freiem Uebereinkommen, jedoch nicht unter obigen Bedingungen. Gehilfen in Privatgärtnereien erhalten einen Niedrigst-Wochenlohn von 24 Mk. bei 10stündiger Arbeitszeit.

## Gauvereinigungen.

**Elbe-Gauvereinigung.** Wanderversammlung am 1. 3. 03 im Restaurant zur Börse in Coswig. Vertreten waren die Vereine Elbflora-Coswig, Elbflora-Gruna, Hoffnung-Laubegast und Convallaria-Kötzschenbroda. Der Vorsitzende, Kollege Siebel, leitete die Versammlung. Als erster Punkt sollte Kollege Spreer-Kötzschenbroda Bericht über den Gärtnerstag in Weimar erstatten. Da er zu einer militärischen Uebung eingezogen und deshalb nicht anwesend war, musste dieser Punkt bis auf Weiteres vertagt werden. Im Punkt Gauangelegenheiten kamen mehrere wichtige Sachen zur Sprache. Unter Anderem erstattete Kollege Siebel Bericht über die Abhaltung der öffentlichen Versammlungen. Er teilte mit, dass ihm von der Hauptgeschäftsstelle aus geschrieben worden sei, dass in hiesiger Gegend öffentliche Versammlungen wenig Zweck hätten. Hierüber entspannsich eine sehr flotte Aussprache. Diese abschlägige Antwort betreffs eines Referenten aus Berlin wurde von den Kollegen sehr bedauert. Es wurde erwähnt, dass es in hiesiger Gegend sehr notwendig ist, tüchtig zu agitieren, damit auch endlich einmal in Dresden eine starke Organisation geschaffen wird, da es als grösste Gärtnerstadt Deutschlands fast am wenigsten organisiert ist. Ferner kam der Artikel »Kriegsgesänge« noch zur längeren Aussprache. Es wurde dann folgende Resolution angenommen: »Die heute hier tagende Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kölner Zweigvereins völlig einverstanden«. Hierauf Schluss der Sitzung 1/26 Uhr. Die nächste Gausitzung findet am 10. März im Verkehrslokal »Hans Sachs« in Dresden statt.  
Alfred Nitzsche, I. Schriftführer.

## Zweigvereine.

- \* **Krefeld**, »Rheinflora«. Vereinslokal befindet sich jetzt im Restaurant C. Kühler, Westwall 100.
- \* **Celle**, »Pomona«. (Berichtigung.) Vereinslokal befindet sich im Restaurant zur Krone, Schuhstrasse 48. Versammlungen jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. Unterstützungen zahlt aus Kollege Behrens, Lüneburgerstr. 17 A. Sprechstunden von 12—1 Uhr.
- \* **Elberfeld**, »Bergische Rose«. Gehilfen, die in Elberfeld Stellung zu nehmen gedenken, wollen sich zuvor erkundigen beim Kollegen Willy Blossfeldt, Harmoniestr. 20.

**Düsseldorf.** Oeffentliche Versammlung am 1. März 1903. Anwesend 65 Gärtner, davon 28 noch unorganisiert. Kollege Bach-Köln spricht über »Zweck und Ziele unserer Organisation.« Redner entledigt sich seiner Aufgabe in einer einstündigen begeisterten Rede, in welcher er auch die Ungerechtigkeiten der Frankfurter Arbeitsordnung geisselte. An der lebhaften Debatte beteiligten sich die Kollegen Eppert, Wiesemann, Thamm, Thull, Kraul, Dux, Vogel, Kienle, Rademacher, Ziegalsky. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: »Die Versammlung erkennt in der Arbeit des A. D. G.-V. eine stetige Förderung jeder Standesklasse des Gärtnerberufs. Der beispiellose Erfolg dieser Arbeit zwingt jeden denkenden Gärtner, durch Beitritt zum A. D. G.-V. an der Hebung des ganzen Standes Anteil zu nehmen.«

Fritz Stachly, Schriftführer.